

*Da sagte Jahwe zu Josua: Steh auf! Warum liegst du da, mit dem Gesicht zur Erde? Israel hat gesündigt.*

Jos 7.10f

Genau dieses Problem wird Gott behalten. Da werden die von ihr Geliebten immer wieder tun, was falsch und verboten ist; Israel wird immer wieder sündigen, die ganze Geschichte Israels mit Gott wird davon handeln, wie man mit der Sünde umgehen kann. Hier, sehr früh in der erfundenen Geschichte des Volkes und eben auch in einem frühen Stadium des theologischen Nachdenkens, ist dennoch schon eines klar: Kein Weg des Umgangs ist es, sich in den Staub zu legen und nichts zu tun. Reue zeigen, in sich gehen, überlegen, was ich falsch gemacht habe, ist sicher richtig und notwendig und wird hier von Gott ja auch nicht abwertend kommentiert. Aber als Josua bis zum Abend so da liegt, da sagt Gott, was soll der Unsinn? Du weißt doch, was geschehen ist, dann bring es in Ordnung und jammer nicht rum! Das wiederum ist dann hier sehr archaisch, wie der ganze Anlass selbst ja auch. Die Sünde besteht nämlich darin, dass da einer Kriegsbeute für sich genommen hat, statt sie zu vernichten. Wir wundern uns und halten Kriegsbeute so oder so für unrechtes Gut. Aber hier geht es darum, dass der erfolgreiche Krieg gegen die Kanaanäer innerhalb Israels nicht Gewinner und Verlierer schaffen soll. Alle gemeinsam sollen den Vorteil haben und nicht einige mehr und andere weniger. Das ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit untereinander, sondern auch eine der Kriegführung. Wenn die Kämpfer an die Beute denken und an den Mann neben sich, der so wie du das Beste für sich selbst haben will, sind sie für die strategischen Notwendigkeiten des Krieges unerreichbar. Dieses Problem haben alle erfolgreichen Heerführer der Vergangenheit bearbeitet. So gesehen ist Josua ein ganz alltägliches Buch ohne besondere Moral. Dass Gott sein Volk ins gelobte Land führt, war Voraussetzung der Textentstehung und wird einfach nur als „Historie“ neu ausgedacht. Mein Punkt zielt hier also nicht auf den konkreten Inhalt unserer Geschichte, sondern darauf, dass mit der Sünde umgegangen werden muss. Und zwar müssen beide Akteure das tun, Gott und Josua. Josua „löst“ das Problem, indem er die Beute sicherstellt und samt dem Dieb vernichtet. Für Gott geht das nicht so einfach. Hier lässt er zwar „ab von meinem glühenden Zorn“ (Vers 26), aber sie sündigen ja wieder. Aus meiner Sicht beginnt spätestens hier die Bekehrung Gottes hin zu den Menschen, die eben sündige Menschen sind. In Genesis wirft er sie noch raus und gut ist. Das gelingt hier nicht mehr. Gott macht sich selbst in seinem Tun so maßlos, dass auch sie etwas ändern muss. Und sie tut es. Sie gibt dem Volk Rechtssatzungen. In der Genesis wird Kain noch gerächt und seine Söhne siebenundsiebzigfach. Bald schon wird es heißen, „du sollst (nicht mehr) nehmen (als ein) Auge für (ein) Auge, (ein) Leben für (ein) Leben“. Das ist viel weniger als noch hier bei Josua. Und ganz konsequent wird das immer so weitergehen, bis jüdische Theologie den Punkt erreicht, wo das Immer-schon.in-Gnade-Angenommensein verkündet wird. Dass sich das dann zum einen kirchlich-christlich verselbstständigt, dafür kann Josua nichts. Dass die Christen mit dieser Erkenntnis nichts anfangen können und sofort wieder eine neue Opfertheologie erfinden, das allerdings spricht sehr für Josuas, die jüdische Theologie.